

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt am Ostersonntag, 17.04.2022, im Hohen Dom zu Münster

Lesungen vom Ostersonntag im Lesejahr C:

Apg 10,34a.17-43;
1 Kor 5,6b-8;
Joh 20,1-18.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Ich möchte Ihnen die Osterbotschaft nicht säuerlich machen. Ich beginne nämlich bei diesem Bild, das der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth verwendet, wenn er davon spricht, *„sie sollten den alten Sauerteig wegschaffen, um selbst neuer Teig zu werden“* (vgl. 1 Kor 5,6-7). Natürlich greift er damit ein Bildwort auf, das aus der Geschichte Israels seine Bedeutung bekommen hat. Die Israeliten haben bei ihrem Auszug aus Ägypten in ihrer Hektik keinen Sauerteig mitgenommen, sondern tagelang von ungesäuertem Brot gelebt. Wie schön, dass wir heute diese Lesung hören; denn an diesem Tag feiern unsere jüdischen Schwestern und Brüder Pessach – das Fest, in dem unser Osterfest seinen Ursprung hat. Ein schönes Bild, weil es gut übertragbar ist, so wie der Apostel es tut, wenn er nämlich davon spricht, dass manchmal die Bosheit und Schlechtigkeit wie ein furchtbarer Sauerteig alles durchsäuern kann, so dass das Leben ungenießbar wird. Ein Ereignis, eine Tat kann ein Leben durchsäuern. Freilich weiß der Apostel auch, welche Kraft in einem guten Sauerteig liegt. **Darum** geht es ihm aber: Er möchte, dass Ostern gefeiert wird *„mit den ungesäuerten Broten der Aufrichtigkeit und Wahrheit“* (1 Kor 5,8).

Was das in unserer Welt bedeutet, brauche ich nicht zu entfalten, erleben wir doch viel Lüge und Unaufrichtigkeit und vieles, was böse ist. Wir spüren, dass kein gesellschaftliches, politisches und auch kein kirchliches Feld davon frei ist. Schauen wir in unser Leben hinein, müssen wir gestehen, dass manches Böse auch uns durchsäuert und aufstößt, wie wir es bei anderen und erst Recht bei uns selbst erleben.

Aber ich möchte dieses Wort von der Aufrichtigkeit und Wahrheit in diesem Jahr noch in einer anderen Weise lesen, weil es meines Erachtens zur Einschätzung der gegenwärtigen Situation berechtigt ist, davon zu sprechen, weil wir sie nur dann ehrlich und aufrichtig anschauen können, wenn wir sehen, wie leidvoll sie ist. Zur Wahrheit dieses Osterfestes 2022 gehört es – noch stärker als in den Zeiten der bedrängenden Pandemie – zu sehen, wie es um die Welt und ihre Situation bestellt ist, aber auch, was in der Kirche alles um- und abbricht. Manches ist tatsächlich zum Heulen. Immer wieder reißen Wunden auf, und ein oberflächliches Pflaster hilft nicht. Wir müssen uns dieser Wahrheit stellen, dass Menschen der Kirche den Rücken kehren, dass wir weniger werden, dass wir ratlos sind, weil wir nicht wissen, wie es weitergeht. Das greift bis ins Herz unserer Botschaft und Verkündigung: Können wir da noch von Hoffnung, von Zuversicht reden? Was sagt uns die Botschaft des Sieges der Auferstehung, wonach das Leben über den Tod und alle Mächte des Todes den Sieg davonträgt, in dieser Situation?

Liebe Schwestern und Brüder, zum Wegschaffen des alten Sauerteiges gehört, dass wir nichts beschönigen, nichts wegdrücken, dass wir der erschütternden Realität in die Augen schauen, dass wir bereit sind, die Wunden von Verwundeten, auch durch die Kirche verwundeter Menschen zu sehen, die eigenen Wunden anzuschauen, die diese Situation verursacht, und auch die Tränen, die einem in die Augen treiben, wenn man vielleicht an eine ungewisse Zukunft, an eine schlechte Zukunft der Kirche und an die vielen Tränen, die zur Stunde in der Ukraine geweint werden, denkt.

In dieser Stunde blicke ich auf die Osterevangelien und entdecke genau hier einen großen Trost. Ich höre nämlich das Wort von den Tränen. Im heutigen Evangelium erleben wir Maria von Magdala weinend am Grab stehen. Die Engel, die ihr begegnen, und erst Recht der Fremde, Unbekannte, den sie schließlich als ihren Herrn erkennt, stellen ihr die erste Frage: „*Frau, warum weinst du?*“ (Joh 20,15.13). Ein italienischer Priester und Schriftsteller hat diese wunderbare Begebenheit in das Wort gefasst: „*Der Gott des Lebens interessiert sich für die Tränen. Der Auferstandene will uns da begegnen, wo wir weinen. Er kommt nicht strahlend, er blendet nicht und drängt sich nicht auf.*“¹

Liebe Schwestern und Brüder, welch eine Auferstehungsbegegnung! Welch ein Gottesbild! Wir stehen vor dem leeren Grab, wo der Held erwacht ist. Aber die Begegnung, die wir hier erleben, ist intim, persönlich, auf unsere Situation passend. Gott interessiert sich für die Tränen! Diese Tränen sind Ihm kostbar. Wie der Beter im Psalm sagt: „*Sammele meine Tränen in einem Krug. Zeichne sie auf in deinem Buch*“ (Ps 56,9).

Liebe Schwestern und Brüder, wir haben oft gelernt, dass die himmlischen Archive gefüllt seien mit den Sünden der Menschen. Aber wir dürfen glauben, dass sie gefüllt sind mit unseren Tränen, heißt es doch aus der Auferstehungshoffnung: „*Er wird jede Träne von ihren Augen wischen, keine Klage wird sein, keine Trübsal, keine Not*“ (Offb 21,4).

Liebe Schwestern und Brüder, und ein weiteres Bild, das Bild von den Wunden, passt dazu. Wir werden es an den kommenden Sonntagen noch hören, wie der Auferstandene den Jüngern begegnet und sich ihnen zu erkennen gibt – an seinen Wundmalen. Weder Halluzinationen, noch spiritistische Experimente mit irgendwelchen Materialisationen helfen, das Unbegreifliche zu verstehen, das die Auferstehung darstellt. Und selbst die Seelenwanderung kann man glauben, aber „*dann erscheint eben nicht die gleiche Person noch dazu mit ihren Wundmalen.*“² Er aber macht sich kenntlich bei den Jüngern, indem Er Seine Wundmale zeigt. Der Auferstandene ist der Verwundete, der von der Liebe Verwundete. Das macht Ihn glaubwürdig, das lässt Ihn uns nahe kommen.

Freilich ist das intim. Mich hat etwas sehr nachdenklich gemacht. Der islamische Schriftsteller Navid Kerami, der Ihnen vielleicht durch die Rede bei der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels bekannt geworden ist, spricht von poetischen Wegen, um der Wahrheit des Christentums nachzuspüren. Dabei stößt er auf ein Bild des Auferstandenen. Es ist der Auferstandene, der von einem Maler mit einem weißen Gewand dargestellt wird, das genau an der Herzwunde aufgerissen ist. Diese Herzwunde macht den Eindruck, nicht durch einen Dolchstoß, sondern durch eigenes Wirken hervorgerufen zu sein. Ja, die Liebe hat diese Wunde hervorgebracht.

Liebe Schwestern und Brüder, aufrichtig und wahr in der derzeitigen leidvollen Situation von Kirche und Welt Ostern zu feiern, kann möglich werden, wenn uns die Rede von den Tränen

¹ E. Ronchi, Die nackten Fragen des Evangeliums, München, 3. Auflage 2017, 139.

² H. U. von Balthasar, Licht des Wortes, 2. Auflage, Freiburg 1992, S. 265.

und das Bild der Wunden den Weg bahnen, doch mitten in diesem Durcheinander und in diesem unsäglichen Leid es mit dem Auferstandenen zu versuchen. Festhalten können wir Ihn genauso wenig wie Maria, die es versucht hat, sich anzunähern an einen Gott, der sich für meine Tränen und meine Wunden interessiert. Das könnte helfen, mich selbst von Ihm ansprechen zu lassen. Für die Betrachtung des Kreuzweges habe ich in dieser Fastenzeit den Kreuzweg aus St. Josef Münster-Kinderhaus gewählt. In der 6. Station sieht man Blutstropfen Jesu, die aus einer Wunde an der Hand fließen. Diese Wunde hat die Form einer Wabe. Es heißt dort: „*Lass dich persönlich vom Blutverlust Christi treffen.*“³ So können wir Zeugnis vom Geheimnis der Auferstehung geben. Dazu hilft mir ein Wort, das ich in einem Brief, der mir zu Ostern geschickt wurde, so schön zusammengefasst fand:

„Zeugnis geben:
 Verkünden – nicht schweigen;
 hören – nicht bevormunden;
 trösten – nicht verletzen;
 lieben – nicht gering schätzen;
 zuhören – nicht nur reden;
 wahrhaftig sein – nicht lügen;
 aufbrechen – nicht verharren.“

Das wäre das ungesäuerte Brot der Aufrichtigkeit und Wahrheit, liebe Schwestern und Brüder, und ich wünsche Ihnen auch im Namen meiner Mitbrüder den Genuss dieser österlichen Hoffnungsspeise, und in dem Sinne sage ich Ihnen: Gesegnete Ostern – vom Verwundeten!

Amen.

³ Betrachtungen zum Kreuzweg in sieben Fenster, herausgegeben von der Kirchengemeinde, 2. Auflage 2020; hier: Betrachtung zur 6. Station.